Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 39 (1968)

Heft: 3: 100 Jahre Verein Appenzellischer Heimvorsteher

Artikel: Neue Aufgabe - neue Standpunkte

Autor: E.H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-807158

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

(Schluss von Seite 92)

Sind Heime heute noch nötig?

spürbar. Das Wohnungsproblem und die Ueberalterung rufen neuen Massnahmen und Lösungen.

Die Technik (Radio und Fernsehen), das heutige Jagen nach Geld und Geltung mit einer ins ungeheuerliche gehenden Kreditgewährung haben die Moral und das Familienleben in einer Art und Weise zerstört wie kaum zu einer andern Zeit. Dass es zum Auto und zum Fernsehapparat reicht, gehen Mann und Frau (Vater und Mutter) der Arbeit nach, während die Kinder sich selber oder der Strasse überlassen werden, bis weit in die Nacht hinein. Die Entfremdung der Kinder gegenüber ihren Eltern und der Zerfall der Familie nehmen damit ihren Anfang.

Die Rationalisierung im Wohnungsbau und die Mietpreise stellen weitere Probleme. Die Wohnung oder deren Raum ist streng bemessen. Die Mietpreise haben einen Stand erreicht, dass es einer Familie mit 2 bis 3 Kindern einfach nicht mehr möglich ist, auch nur einen oder gar beide Elternteile, selbst bei gutem Willen, bei sich aufzunehmen, weil dies sofort eine grössere Wohnung und damit einen höhern Mietzins zur Folge hätte. Dazu, zu diesem materiellen Problem, drängt sich dann das Zusammenleben von 3 Generationen auf, das vielfach fast unlösbar erscheint.

So drängt sich die Frage der Schaffung von Heimen oder Siedlungen für Alte immer mehr auf. Nationalrat Fritz Blatti hat erst kürzlich festgestellt, dass sich der Prozentsatz der über 65jährigen in unserer Bevölkerung von 5,8 Prozent im Jahre 1900 auf über 12 Prozent erhöht hat. Wo neben der AHV nicht noch Pensionsansprüche anderer Art bestehen, übersteigt eine Neuwohnung die materiellen Mittel, und Altwohnungen sind nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem Lande immer rarer geworden, und diese Entwicklung geht noch weiter. Wenn Nationalrat Blatti Alterssiedlungen ruft, die mit der 7. AHV-Revision verquickt werden sollten, so möchten wir diesen Gedanken nicht unbedingt verneinen, glauben aber, dass damit das Problem für alleinstehende Alte nicht gelöst wird. Vielmehr drängt sich für diese die Schaffung von Altersheimen auf.

Natürlich ruft dies wiederum der Bestellung von Heimleitungen. Dies war aber immer schon der Fall, und immer haben sich wieder Leute gefunden, die der Jagd nach Geld und mehr Freizeit nicht gefolgt sind, sondern sich einem Ideal und der Fürsorge für Bedrängte gewidmet haben, und hiefür sei allen Anstaltsleitern und Fürsorgern, Männern und Frauen, einmal aufrichtig gedankt.

Man sagt, dass die Jugend vor Probleme und Aufgaben gestellt sein wolle. In der Betreuung von Heimen aller Art, von Gebrechlichen, von Kranken und alten Alleinstehenden würde sich auch heute noch jungen Leuten eine prächtige Aufgabe stellen. Wenn sich auch nicht jene materiellen Erfolge einstellen wie vielleicht in der Privatwirtschaft, wenn die Freizeit etwas karger bemessen ist, so wird sich doch in der Folge die Befriedigung aus der Dankbarkeit und der Anerkennung ihrer Arbeit durch den Grossteil der Betreuten einstellen.

K. St.

Neue Aufgabe — neue Standpunkte

Unsere Jubiläumsnummer wäre reichlich lückenhaft, wenn nur von den Gemeinde- und Staatsbetrieben berichtet würde, wo doch in den letzten Jahrzehnten bedeutende Werke auf anderer Basis entstanden sind. So führt die Appenzellische gemeinnützige Gesellschaft seit Jahrzehnten das kantonale Altersheim Bethanien in Gais, wo 25 Dauerpensionäre von Schwestern aus dem Diakonissenhaus Bethanien in Zürich betreut werden können. Die gleiche Vereinigung hat vor 10 Jahren wesentlich mitgeholfen, das Ostschweizerische Wohn- und Altersheim für Taubstumme in Trogen zu errichten. Gegenwärtig führt sie Bestrebungen, um im schön gelegenen Waisenhaus Teufen ein Heim für manuell schulungsfähige Kinder zu errichten. Da leider das Gott-hilft-Kinderheim Nieschberg Herisau eingestellt werden musste, besteht in unserm Kanton ja kein Heim mehr, das sich speziell dieser notwendigen Aufgabe widmet.

Das Kinderheim Wiesen, auch ein Betrieb des Gotthilft-Werkes, und die bekannte Kinderheilstätte Bad Sonder in Teufen durfte unsere Hauselternvereinigung in den Jahren 1961 und 1967 besuchen und im Fachblatt davon berichten.

Praktisch keinen Kontakt pflegten wir bis jetzt mit den zahlreichen, durch Privatinitiative entstandenen Heimen, wo gerade in den letzten Jahren erstaunlich viel geleistet und geschaffen wurde.

Im Lärchenheim Lutzenberg können gegen 90 Töchter, zum Teil ledige Mütter, Aufnahme und Heimat finden. Das Heim steht unter der Leitung von Herrn und Frau Pfr. Huggler. Es wurde 1939 durch Frl. Anny Butz gegründet, welche heute in Walzenhausen sozusagen im Ruhestand lebt, jedoch noch einige mindererwerbsfähige Töchter betreut.

Das Töchterheim Sonnenberg in Walzenhausen wurde 1956 durch das Ehepaar Vautier-Reift gegründet. Es kann heute 60 Töchter aufnehmen, welche in benachbarten Industriebetrieben Beschäftigung finden.

In den vor 25 Jahren gegründeten Kinderheimen der Vereinigung Waldheim Rehetobel, Leitung J. Kämpf und Sr. Margit Frehner, werden heute 150 mehrfach gebrechliche Kinder und Jugendliche betreut und gepflegt. Hiezu stehen 30 bis 40 Personen im Dienst, verteilt in fünf Häusern.

Wegen Platz- und Zeitmangel können wir nicht all die vielen kleineren privaten Kinder- und Altersheime umschreiben, haben aber sicher Grund, diese Leistungen dankbar zu anerkennen, wird damit doch der öffentlichen Hand viel Arbeit abgenommen.

Einen wackern Anteil gesunder Appenzeller Luft hat sich die Stadt Zürich gesichert mit ihren neuzeitlich geführten spezialisierten Betrieben Schülerheim Hinterer Schwäbrig, Kindererholungsheim Kehr, Gais, und das Uebergangsheim Rosenhügel für geistig behinderte Kinder und Jugendliche in Urnäsch. Letzteres dient zu vorübergehender Entlastung von Eltern, die ihre behinderten Kinder lieber bei sich haben, als sie dauernd in einem Heim unterzubringen. Es führt einen heilpädagogischen Kindergarten und eine heilpädagogische Schule. Im ehemaligen Waisenhaus Urnäsch führt seit vielen Jahren Herr Max Fuchsmann ein heilpädagogisches Kinderheim.

Wohl nehmen all diese Heime mehrheitlich, z. T. sogar ausschliesslich Nichtappenzeller auf, tragen aber doch

wesentlich zur Belebung unserer Wirtschaft bei und bringen neue Erkenntnisse mit.

Das grösste dieser Werke, und gewiss eines der bekanntesten in der Schweiz ist zweifellos das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen. Seit seiner Gründung im Jahre 1946 verfolgt es die Doppelaufgabe:

— hilfsbedürftigen Kindern eine Heimstätte familienähnlicher Geborgenheit bieten,

— Kinder und Erzieher der verschiedensten Nationen zu einer internationalen Lebens- und Erfahrungsgemeinschaft im Dienste der Völkerverständigung zusammenführen.

Unter dieser Zielsetzung haben bisher schon gegen tausend Kinder Aufnahme und Heimat gefunden, sind zum Teil wieder in ihr Heimatland zurückgekehrt und haben ihr Kinderdorferleben in die weite Welt hinausgetragen. Für jedes Land steht ein im Appenzeller Stil erbautes Haus oder Doppelhaus zur Verfügung, das von einem Hauselternpaar, welches aus dem Heimatland stammt, geleitet wird. Mit seinem Schwimmbad, der Sauna, der eigenen Schule, dem neuen Gotteshaus und dem eigenen Dorfrat ist es ja schon fast ein ganzes Dorf für sich. Da fehlt nur noch die Postleitzahl und das Steueramt und . . . ach ja, noch manches hat man mit den Trogenern zusammen. Nein, man will nicht verschlossen sein, immer wieder wird die Oeffentlichkeit zu allerlei Anlässen eingeladen. In der eigenen Druckerei hergestellt, von Hand gesetzt und mit Holzschnitten illustriert berichtet die Dorfzeitung «Freundschaft» vom Geschehen im Dorf. Tausende haben schon die interessanten Führungen genossen und Einblick in dieses grosse Werk genommen.

Es freut uns, dass unser Kanton all diesen Heimen, Kindern, Jugendlichen, Gebrechlichen und Alten Heimat bieten darf. All diesen Heimleitern sei an dieser Stelle ein herzlicher Gruss von unserer Vereinigung entboten.

E. H.

Kleines Heim-ABC

Schafft euch ein Nebenamt . . .!

> «Schafft euch ein unscheinbares, womöglich ein geheimes Nebenamt! Tut die Augen auf und suchet, wo ein Mensch ein bisschen Zeit, ein bisschen Teilnahme, ein bisschen Gesellschaft, ein bisschen Fürsorge braucht. Vielleicht ist es ein Einsamer, ein Verbitterter, ein Kranker, ein Ungeschickter, dem du etwas sein kannst. Vielleicht ist's ein Greis, vielleicht ein Kind. Wer kann die Verwendungen alle aufzählen, die das kostbare Betriebskapital, Mensch genannt, haben kann! An ihm fehlt es an allen Ecken und Enden. Darum suche, ob sich nicht eine Anlage für dein Menschentum findet. Lass dich nicht abschrekken, wenn du warten oder experimentieren musst. Auch auf Enttäuschungen sei gefasst. Aber lass dir ein Nebenamt, in dem du dich als Mensch an Menschen ausgibst, nicht entgehen. Es ist dir eines bestimmt, wenn du nur richtig willst.»

So schreibt Albert Schweitzer in «Kultur und Ethik». Albert Schweitzer, der stets tätige Urwalddoktor, Philosoph und Prediger des tatkräftigen Christentums rät uns zu einem Nebenamt. Hat er an uns, die Heimmitarbeiter, den Heimleiter, Heimlehrer, die Heimgehilfin gedacht? Wo sollte auch bei uns noch ein Nebenamt Zeit finden? Nebenverdienst? — Trotz der vielen Heimarbeit, die uns wirklich vielseitig und oft über unsere Kräfte engagiert, ist ein Nebenamt notwendig, recht eigentlich seelisch-geistige Hygiene. In unseren Heimen leben wir ein Inseldasein, oft fast ein Inselparadies. Wir kennen die realen Verhältnisse in anderen Berufen nicht mehr. Die Lebenskosten, steigend oder fallend, berühren uns herzlich wenig. Denn wir haben ja alles: Ein schönes Zimmer und einen rechten Lohn. Wir müssen uns nicht um die rechte Zugs- oder Busverbindung zur Arbeit kümmern. Wir stehen nicht viermal 30 Minuten täglich in der «Sardinenbüchse Tram». Wir haben keine gefährlichen Strassen unter Lebensgefahr zu überschreiten. Wir müssen weder posten noch uns sonstwie um das tägliche Wohl kümmern. Wir haben auch keine nennenswerte Konkurrenz. Kein Wettbewerbs- oder Akkordbetrieb stört unsere «Ruhe». Zudem haben wir ein sehr gutes und reines Gewissen, jäsoo! Denn nicht wahr, wir arbeiten mit Menschen! Wir dienen, wir helfen, wir tun Gutes! Wir «treiben» Menschlichkeit tagtäglich, indem wir unsere Kranken pflegen, ihnen die Löcher stopfen und unsere schwierigen Verwahrlosten nacherziehen helfen. Recht schnell halten wir uns für unentbehrlich, gar für unübertrefflich. Damit hört aber auch jede Selbstkritik und Arbeit an sich selber auf. Wir bleiben stehen; wir rasten, und allzuoft rosten wir und damit unser Betrieb ein. So helfen wir niemandem mehr. Unser Betrieb stagniert und veraltet. Darum sollten wir uns ein Nebenamt schaffen! Wir sollten Möglichkeiten suchen, um unsere Insel zu verlassen, um wirkliche normale Luft zu «wittern».

Der Gründe dafür und Möglichkeiten dazu gibt es viele. Nur wenn wir gelegentlich und regelmässig am öffentlichen Leben teilnehmen und im Kontakt mit der Aussenwelt stehen, haben wir Vergleichsmöglichkeiten. Wir sind «auf dem Laufenden» — wir leben mit der Welt, respektive mit unserer Umgebung und sind nicht ausgesondert, im Begriffe Sonderlinge zu werden, die dereinst den «Zug verpasst »haben. Zudem ist Leben Geben und Nehmen! Wieviel haben wir durch unsere Eltern, die Schule und unsere Umgebung erhalten. Wir sind dadurch verpflichtet, ebensoviel weiterzugeben und unserer Umgebung wieder zu geben. Wir dürfen nicht mit unseren Erfahrungen und unserem Wissen zurückhalten. Das Heim und seine Ordnung soll nicht tabu sein für die Oeffentlichkeit. Wir wollen und müssen davon erzählen, nur dann werden unsere Heime, die ja je länger je mehr auf öffentliche Zustüpfe ange-